



# Freies Christentum

*Auf der Suche nach  
neuen Wegen*

58. JAHRGANG – HEFT 3  
MAI / JUNI 2006

ISSN 0931-3834

---

# Freies Christentum

*Auf der Suche nach neuen Wegen*

MAI / JUNI 2006

---

## INHALT

- Andreas Rössler: **Dogmenloses Christentum?** 57  
Dorothea Zager: **Du sollst nicht stehlen** 59  
Anton Knuth: **Umriss einer neuzeitlichen christlichen Mystik** 63  
Alfred Grieger: **Glaube im Spannungsfeld des Zweifels** 71  
**Berichte** 74    **Bücher** 77  
**Personen: Peter Gerlitz 80 Jahre alt** 82  
**Lesebuch „Offenes Christentum“** 83    **Termine** 83  
**Zum Nachdenken:** Gert Hummel, Fünf Gebote zur Toleranz

### Zweimonatschrift des Bundes für Freies Christentum e. V.

Internet: [www.bund-freies-christentum.de](http://www.bund-freies-christentum.de)

### Präsident

Professor Dr. Werner Zager,  
Alzeyer Straße 118, 67549 Worms

### Geschäftsführung

Karin Klingbeil, Felix-Dahn-Straße 39,  
70597 Stuttgart  
Telefon 0711 / 762672  
Fax 0711 / 7655619

### Druck

### Maisch + Queck

Benzstraße 8, 70839 Gerlingen

### Anschriften der Autoren

Bankkaufmann Alfred Grieger  
Rankestraße 50, 70619 Stuttgart

Pfarrer Dr. Anton Knuth  
Hauptstraße 27, 25462 Rellingen

Pfarrerin Dorothea Zager  
Alzeyer Straße 118, 67549 Worms

### Schriftleitung

Dr. Andreas Rössler, Oelschlägerstraße 20,  
70619 Stuttgart, Tel. 0711/4 78 06 47  
E-Mail: [drandreas.roessler@t-online.de](mailto:drandreas.roessler@t-online.de)

---

# Wort des Schriftleiters

---

## Dogmenloses Christentum?

Im freien, offenen Christentum wird im Allgemeinen ein „dogmenloses“ oder „undogmatisches“ Christentum gefordert. Aber kann es das streng genommen überhaupt geben?

„Dogmen“ sind im amtlichen römisch-katholischen Verständnis unfehlbare Glaubenssätze. Unfehlbarkeit ist für ein freies Christentum indiskutabel, und auch katholische Modernisten lehnen das im Grunde ab. Im üblichen evangelischen Verständnis sind Dogmen verbindliche Glaubensaussagen: verbindlich, aber nicht unfehlbar, sondern immer an der Heiligen Schrift zu messen. Inhaltlich sind „Dogmen“, evangelisch verstanden, in erster Linie die Entscheidungen der altkirchlichen (Ökumenischen) Konzilien und die Bekenntnisse der Alten Kirche, insbesondere das Nizänische und das Apostolische Glaubensbekenntnis. Hier besteht grundsätzlich eine Übereinstimmung mit den anderen Kirchen. Dazu sind im Protestantismus auch die reformatorischen Bekenntnisse wie Augsburger Bekenntnis (lutherisch) oder Heidelberger Katechismus (reformiert) verbindliche Lehraussagen. Freilich bedürfen alle „Dogmen“ immer der Interpretation, und diese kann nur gleichnishaft-symbolisch sein, nicht wortwörtlich, und damit offen, aber nicht beliebig.

Die spezifischen römisch-katholischen Dogmen der Neuzeit, insbesondere die unbefleckte Empfängnis Mariens (1854) oder die Unfehlbarkeit des Papstes (1870), sind für ein freies Christentum nicht einmal symbolisch zu akzeptieren. Das gesamtchristliche Dogma der „jungfräulichen Geburt“ Jesu bedarf einer vielleicht etwas gewundenen Interpretation, um symbolisch doch sinnvoll zu sein, etwa dass Jesus von Anfang an vom Geist Gottes erfüllt gewesen ist (dazu Johannes 1,12-13). Grundlegender ist das Dogma der „zwei Naturen“ Jesu Christi“, das heißt dass er zugleich „wahrer Gott und wahrer Mensch“ ist (Chalcedon 451). Das kann freichristlich sicher nur in der Weise angeeignet werden, dass Jesus von Nazareth „wirklicher“ Mensch gewesen ist, und dabei auch „wahrer“ Mensch, ganz mit Gott verbunden und von Gott erfüllt, und dass sich in ihm bleibend Gottes Gebot und Liebe personalisiert.

Beim fundamentalen ökumenischen Dogma von der Dreieinigkeit (Trinität) Gottes als „Vater, Sohn und Heiliger Geist“ (Konstantinopel 381) ist eine Eingrenzung des „Sohnes“ auf Jesus von Nazareth der hauptsächlichliche Stolper-

stein. Das führt zum Missverständnis, als sei Jesus selbst Gott. Das Dogma der Trinität kann aber auch so verstanden werden, dass mit der zweiten Person der Dreieinigkeit, mit dem „Sohn“, der Logos (Johannes 1,1-14) gemeint ist, das ewige Wort Gottes, der universale oder kosmische Christus, der sich zwar in Jesus manifestiert hat, aber nicht auf ihn eingegrenzt ist. Der dreieinige Gott ist Schöpfer, Erlöser und Vollender; Ursprung und Ziel von allem (Römer 11,33.36), Anrede an die Menschen in Gebot und Verheißung, erneuernder und vollendender Geist.

Ich selbst versuche, im Anschluss an die biblische und gesamtchristliche Überlieferung das für mich unbedingt Wichtige in drei Sätzen zusammenzufassen: „Gott ist immer größer“ – „alles ist Gnade“ – „der Geist der Wahrheit macht frei“.

„Gott ist immer größer“. Mit Gott meinen wir „das, über das hinaus nichts Größeres gedacht werden kann“ (Anselm von Canterbury), den verborgenen Daseinsgrund und Hintergrund von allem. „Seine Größe ist unerforschlich“ (Psalm 145,3b). Er sprengt alles Begreifen und Erfahren. Von ihm kann nicht anders als gleichnishaft gedacht und gesprochen werden.

Aber wie sind wir mit dem immer größeren Gott dran? Der schöpferische Daseinsgrund lässt uns nicht im Dunkeln, sondern spricht uns an, durch Menschen, Ereignisse, Überlieferungen, Erfahrungen, Texte, nach christlicher Überzeugung insbesondere durch Jesus von Nazareth. Sein Wort an uns ist das Gebot und die Zusage der Liebe. In einem Satz: „Alles ist Gnade“ (dazu 1. Korinther 15,10a), und das auf dem Hintergrund, dass wir unbedingt zum Guten gefordert sind. Unsere Erlösung, den bleibenden Daseinssinn, der auch den Tod überdauert, finden wir nicht durch eigene Leistung, sondern allein durch Gnade. Aber auch das geschöpfliche Dasein als solches samt allen unseren Begabungen ist Gnade (dazu 1. Korinther 4,7).

„Der Geist der Wahrheit macht frei“: Das Wort der Gnade, das von dem unbegreiflichen und doch sich uns erschließenden Gott ausgeht, trifft uns in unserem Geist, wann, wo und wie Gott will. Das führt zu immer neuer und immer weiterer Befreiung (dazu Johannes 8,32b und 2. Korinther 3,17). Der Geist der Wahrheit und Gnade Gottes baut Ängste ab und macht mutig. Er befreit von der Last eigener Schuld, vom ständigen Gefangensein in Ichsucht und Lieblosigkeit und macht offen für andere, auch fähig zu Gerechtigkeit und Liebe. Er baut Engstirnigkeit und Oberflächlichkeit ab und schenkt Weisheit. Er lässt angesichts des Todes nicht hoffnungslos bleiben, sondern bewirkt, nicht zuletzt im Blick auf Jesus, die Zuversicht, dass es eine Vollendung im Reich Gottes geben wird.

„Gott ist immer größer“. „Alles ist Gnade“. „Der Geist der Wahrheit macht

frei“. Nicht von ungefähr klingt das trinitarisch. Dogmenloses Christentum? Nur in dem Sinn, dass die christlichen Glaubensgrundsätze ehrlich und redlich angeeignet und nachvollzogen werden können. Auf den Ausdruck „Dogmen“ kommt es nicht an, sondern auf wahre und verbindliche Glaubensgrundsätze, die mit unserer Vernunft und Erfahrung zusammenpassen und auf die wir unser Leben gründen können.

*Andreas Rössler*

---

**Dorothea Zager**

---

## Du sollst nicht stehlen

---

*Gedanken zum Siebten Gebot (2. Mose 20,15)*

---

*Pfarrerin Dorothea Zager geht in der hier dokumentierten Predigt verschiedenen Aspekten des Gebots „Du sollst nicht stehlen“ nach: Das Siebte Gebot schützt das Eigentum. Es ist auch „der Ruf zum Respekt vor dem Eigentum der anderen“. Es verpflichtet ferner dazu, „für Gerechtigkeit einzutreten“. Nicht zuletzt ist es aber auch „der Ruf zu einem wohlthuenden Verzicht“.*

### **Wünsche**

Das erste, was ein neugeborenes Kind laut und deutlich äußert, sind seine Wünsche: Ich will ins Warme, ich will etwas trinken, ich will meine Ruhe. Das ist sein erster Schrei. Bereits der erste Schrei des Menschen ist also ein Schrei seiner Unzufriedenheit und ein Schrei seiner Wünsche.

Welch ein Glück für eine Mutter, wenn sie ihrem Kind geben kann, wonach es so lautstark verlangt: Wärme und Geborgenheit, eine schützende Hand über die geblendete Äuglein und den ersten Schluck Milch aus Mutters Brust. Frieden kehrt ein in das kleine Wesen. Beglückt schläft es zum ersten Mal ein.

Jenes erste menschliche Verlangen ist der Beginn eines Menschenlebens, wie es jeder kennt: ein Leben voller Wünsche, Träume und Ziele. Zunächst werden es nur kleine Sachen sein, die sich das Menschlein wünscht: eine Spieluhr, einen Lutscher, eine elektrische Eisenbahn. Dann aber werden mit den Kindern auch die Wünsche größer - und schwerer zu erfüllen: T-Shirts und Jeans, die nicht nur „no name“ sind, eine vernünftige Stereoanlage, einen Computer, ein Skateboard, das erste eigene Auto, die erste kleine Wohnung. Es nimmt kein Ende.

Welch ein Glück für Eltern, wenn sie ihren Kindern geben können, wonach ihr Herz sich so sehnt! Welch ein Glück aber für Kinder, wenn die Eltern frühzeitig lernen, Wünsche nicht zu erfüllen und Nein zu sagen! Das klingt vielleicht paradox - birgt aber eine große Weisheit. Wünsche nehmen unser Leben lang kein Ende. Wilhelm Busch (1832-1908), der viele unserer menschlichen Eigenheiten und Schrullen humorig, aber auch zielgenau beschreiben konnte, sagt das so: „Wonach du sehnlichst ausgeschaut,/ es wurde dir beschieden./ Du triumphierst und jubelst laut:/ Jetzt hab’ ich endlich Frieden./ Ach Freundchen, rede nicht so wild,/ bezähme deine Zunge./ Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt,/ kriegt augenblicklich Junge.“

Welch ein Glück also für uns, wenn wir uns oder uns gegenseitig Wünsche erfüllen können! Denn es ist schön, wenn sich Wünsche erfüllen. Welch ein Glück aber auch für uns, wenn Wünsche einmal nicht in Erfüllung gehen! Denn auf ein Ziel hin leben, sich auf die Erfüllung eines Wunsches freuen, ist fast noch schöner als die Erfüllung selbst.

Im 18. Jahrhundert schrieb Claude-Adrien Helvétius ein Buch mit dem Titel „Vom Menschen, von seinen geistigen Fähigkeiten und von seiner Erziehung“. Eine ganz zentrale Erkenntnis beschreibt er mit den einfachsten Worten der Welt: „Der Mensch braucht Wünsche.“

## Eigentum

Der Mensch muss lernen, dass er nicht alles haben kann. Es gibt Besitzverhältnisse und Eigentumsrechte. Es gibt meine Sachen und deine Sachen, unsere gemeinsamen Sachen und eben die Sachen anderer Leute, die uns nicht gehören. Wenn ich mich recht an die Zeit der Erziehung unserer Kinder erinnere, war das eines der ersten Dinge, die sie lernen mussten: Nicht alles gehört dir und Dinge, die anderen gehören, darfst du dir nicht nehmen.

Das Siebte Gebot „Du sollst nicht stehlen“, so selbstverständlich und einfach es in unseren Ohren klingt, ist eines der grundlegendsten Regeln für unser Zusammenleben. Es ist der Ruf zum Respekt vor dem Eigentum des anderen.

Gott hat uns vieles gegeben, was uns allen gehört: das Sonnenlicht und den Regen, den Wechsel der Jahreszeiten, Saat und Ernte, das saubere Wasser und die klare Luft, den Wald und die Felder, die Bodenschätze und den Reichtum an Tieren und Pflanzen. Aber schon hier wird deutlich: Nicht alles gehört allen. Die einen bewirtschaften das Land, andere zahlen für das Korn. Die einen ernten im Weinberg, die anderen bezahlen für den Wein. Die einen halten sich Tiere, andere kaufen Fleisch und Fell, Leder, Milch und Käse. Gott hat uns mit vielen verschie-

denen Gaben und Dingen, Aufgaben und Begabungen beschenkt. Das führt dazu, dass es Besitzverhältnisse, Austausch und Handel gibt, aber eben auch Diebstahl.

## **Gerechtigkeit**

Genau in diesen Besitzverhältnissen, in diesem Austausch- und Handelsgeschehen liegt für unsere menschliche Gemeinschaft eine große Gefahr: Millionen von Menschen leiden Hunger, haben keine Ausbildung und keine beruflichen Chancen. Millionen von Menschen müssen schwerste und erniedrigendste Arbeiten tun, betteln und eben auch stehlen, nur um zu überleben. Auf der anderen Seite aalen sich wenige Reiche in der Sonne, verfügen über unmoralisch viel Geld, fast grenzenlose Macht und kleiden sich in Stoffe, deren Namen allein unbezahlbar sind.

Auch die ungerechte Verteilung der guten Gaben Gottes ist eine Form des Diebstahls. Anderen Menschen das Notwendigste zum Überleben vorzuenthalten, sie ihrer Würde und ihres Selbstbewusstseins zu berauben, ist Diebstahl. Wir sind auch nicht frei von dem Vorwurf, durch unsere verschwenderische Lebensweise die Ausbeutung Armer zu unterstützen. So ist das Siebte Gebot auch eine Verpflichtung, für Gerechtigkeit einzutreten.

## **Verzicht**

Auf den ersten Blick dient das Siebte Gebot dem Schutz des Eigentums. Wenn Menschen miteinander und mit Gott in Frieden zusammenleben wollen – nichts anderes ist der Sinn der Zehn Gebote –, dann müssen sie lernen, das Recht der anderen zu respektieren. Das Recht der anderen auf ungefährdetes Eheglück, auf wahrhaftiges Reden, auf Leben und eben auch auf Eigentum. Das ist aber noch nicht alles: Das Gebot „Du sollst nicht stehlen!“ ist auch der Ruf zu einem wohlthuenden Verzicht.

„Wo suchen die Menschen das Glück?“, fragt Janusz Korczak. „Dort, wo es niemals ist. Nämlich im Reichtum, in der Befriedigung des eigenen Ehrgeizes, darin, dass sie bei Nachbarn und Bekannten Bewunderung erwecken. Sie meinen, Reichtum könnte ihnen alles geben, was Glück schafft. Also tritt ihnen der Schweiß auf die Stirn, Dornen zerkratzen ihnen die Füße, und dennoch, ohne auf ihre zerrüttete Gesundheit zu achten, auf die vielen nervenaufreibenden Anstrengungen, die bitteren Enttäuschungen, immer weiter jagen sie blindlings dem Gold hinterher!“

Welch ein Glück für Eltern, wenn sie ihren Kindern geben können, wonach ihr Herz sich so sehnt! Welch ein Glück aber für Kinder, wenn die Eltern frühzeitig lernen, Wünsche nicht zu erfüllen und Nein zu sagen! Liegt denn in unerfüllten Wünschen das Glück? Ich denke ja. Auch das ist der tiefere Sinn des Siebten Gebotes, der tiefere Sinn des Wortes Jesu: „Jesus sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat“ (Lukas 12,15).

„Ich will alles, und zwar sofort!“: Ich erinnere mich noch an mein Entsetzen, als ich vor wenigen Jahren diesen Schlager aus dem Radio hörte. Weiß die junge Sängerin nichts mehr von dem Glück, sich auf Weihnachten zu freuen? Dieses sehnsuchtsvolle Warten und Hoffen, dass Wünsche in Erfüllung gehen - am 24. Dezember wohlgemerkt und keinen Tag früher? Weiß sie nichts davon, wie schön es ist, wenn ein Paar sich erst mehrere Male trifft und sieht, bis es den ersten scheuen Kuss austauscht? Und wie kostbar solch ein Kuss ist, auf den man gewartet und gehofft hat? Und wie schön es ist, zu warten, geduldig zu warten, bis eine Beziehung sich langsam aber behutsam und glücklich entwickelt? Wie viel Glück verpassen all diejenigen, die sich alle Wünsche an den Partner an einem einzigen Abend erfüllen und am nächsten Morgen bereits neben ihm erwachen!

„Ich will alles, und zwar sofort!“: Weiß der Mensch, der diesen Schlagertext geschrieben hat, nichts davon, dass die Musik aus einer Stereoanlage tausendmal schöner klingt, wenn ein junger Mensch sich die Anlage fleißig und langsam zusammengespart hat, als wenn sie einfach eines Tages im Zimmer steht - bezahlt von Eltern oder Großeltern?

Wir haben uns daran gewöhnt, unsere Wünsche zu erfüllen - alle und bitte sofort. Damit nehmen wir uns den Reichtum und das Glück der Vorfreude, des Träumens, das Glück, ein Ziel vor Augen zu haben.

Wir haben uns daran gewöhnt, auch unseren Kindern und Jugendlichen ihre Wünsche zu erfüllen - alle und bitte sofort. Damit nehmen wir ihnen nicht nur den Reichtum und das Glück der Vorfreude, sondern auch die Fähigkeit zum Verzicht.

Nach einer Untersuchung der Deutschen Forschungsgemeinschaft vor wenigen Jahren sind viele Ladendiebstähle jugendlicher Menschen darauf zurückzuführen, dass sie es nicht ertragen können, etwas nicht zu bekommen, was sie jetzt in diesem Augenblick haben wollen. Ja selbst die Gefährdung, von Drogen abhängig zu werden, hat darin seine Wurzeln: Viele Jugendliche ertragen es nicht, zu verzichten, weil sie es nicht gewohnt sind. So greifen sie zu, weil wir ihnen nicht gezeigt haben, dass auch im Verzicht, im Wartenkönnen, in der Freude auf etwas ein großer Reichtum liegt.



Das Siebte Gebot reiht sich ganz unspektakulär und unauffällig ein in die Reihe der großen Gebote vom Töten und Ehebrechen und vom Lästern des Namens Gottes. Unspektakulär scheint es zu sein, den Menschen dazu aufzurufen, das Eigentum des anderen zu schützen. Gott aber will uns damit selbst schützen: vor einem Leben ohne Wünsche, ohne Ziele, ohne Perspektiven.

Mit dem Siebten Gebot lädt Gott uns ein zu einem erfüllten Leben trotz oder gerade wegen unerfüllter Wünsche. Denn Wachsen, Reifen, Träumen und sich Ziele setzen macht ja erst ein Leben aus. Nur der Mensch erlebt sein Leben als wirklich glücklich und erfüllt, dem nicht alles in den Schoß fällt, sondern der Fantasie, Kraft und Geduld braucht, bis Wünsche sich ihm erfüllen. Es braucht also Geduld - und manchmal Verzicht.

Geduld braucht ein Senfkorn bis es zum Baum wird./ Geduld braucht die Traube bis sie zum Wein wird./ Geduld braucht die Ähre bis sie zum Brot wird./ Geduld braucht ein Kind bis es erwachsen wird./ Geduld braucht der Glaube bis er zur Gewissheit wird./ Geduld braucht der Mensch, um glücklich zu sein./ Kein anderer weiß das besser, als unser Schöpfergott./ Und darum gab er uns das Siebte Gebot.

---

**Anton Knuth**

---

## Gott in allen Dingen erfahren

---

*Umriss einer neuzeitlichen christlichen Mystik*

---

*Pfarrer Dr. Anton Knuth beruft sich bei seinem Entwurf einer vor allem auch im modernen Protestantismus annehmbaren Mystik besonders auf den freichristlichen evangelischen Theologen Kurt Leese, über den er seine Doktorarbeit geschrieben hat (vgl. die Besprechung seines Buchs „Der Protestantismus als moderne Religion. Historisch-systematische Rekonstruktion der religionsphilosophischen Theologie Kurt Leeses“, in: Freies Christentum 6/2005, S. 162-163).*

Mystik ist in aller Munde. Sie boomt. Und das nicht erst seit heute, sondern auch schon um die letzte Jahrhundertwende, auch schon in der Romantik. So ist der Berliner Theologe Ernst Troeltsch (1865-1923) davon überzeugt, dass das „Urphänomen aller Religion die Mystik“ (1912) ist. Mystik ist ein Identitäts- und Verschmelzungserlebnis mit der Gesamtwirklichkeit. Eine Erfahrung, die sich

nicht vornehmlich sprachlich, sondern im Gefühl ausdrückt, auch durch Kunst, Malerei, Dichtung und Musik ihren Ausdruck findet.

Nach Troeltsch bewegt sich die „ganze moderne Religionsphilosophie“ in Richtung eines mystischen Spiritualismus. Zu denken ist hier an Gotthold Ephraim Lessing, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Johann Gottfried Herder, Friedrich Schleiermacher, Johann Gottlieb Fichte, Georg Wilhelm Friedrich Hegel und viele andere Dichter und Denker.

Schon 1912 meinte Troeltsch in seinem Buch „Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ feststellen zu müssen, dass nur in einem mystischen Christentum „der moderne Deutsche“ dasjenige findet, was er sich „vom Protestantismus“ überhaupt „aneignen kann“.

Die Mystik ist die „allein zugängliche Fassung des Christentums“ für die „moderne [...] Bildungsschicht“, so Troeltsch. Ihr ist der Gedanke zu eigen, dass das Erlebnis der Vereinigung von Mensch und Gott den Kern aller großen Religionen ausmacht. Die Gott-Mensch-Einheit, so eine Grundüberzeugung der Mystik, zeigt sich lediglich in verschiedenen historischen Gewändern. Die historisch überlieferten Religionen können allesamt als Weg zu dem einen, wahren Kern der Religion gewürdigt werden, der dann mystisch erfasst wird.

Damit wohnt der Mystik ein Zug ins Synthetische, Synkretistische inne. Mit ihrer Voraussetzung eines übergeschichtlichen identischen Wesenskerns aller großen historischen Religion entspricht die Mystik auch dem auf Verallgemeinerung zielenden modernen Begriffsdenken.

Der These Troeltschs von der Modernität der individualistischen und traditionskritischen Mystik hat bekanntlich der Theologe Karl Barth (1886-1968) und die in umgebende Gruppe der „dialektischen Theologie“ nach 1918 streng widersprochen. Mystik wird hier als der vergebliche Versuch des Menschen, von sich aus Gott erreichen oder gar imitieren zu wollen, abgelehnt. Der Protestantismus sei geradezu das Gegenteil von Mystik, da er von der Rechtfertigung *Gottes* und dessen Offenbarung lebe und nicht von der Selbsterfahrung des endlichen Menschen. Der Weg des Menschen zu Gott sei nicht möglich, da ein qualitativ unendlicher Abstand zwischen beiden walte. Der Weg des Menschen zu Gott sei als Religion Unglaube. Vielmehr habe sich Gott in seiner Selbstoffenbarung in Christus auf den Weg zum Menschen gemacht.

Die Kirche im Zeichen der Barmer Theologischen Erklärung (1934) hat sich diesem antimystischen Kurs der Theologie nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend angeschlossen. Mystik hat bis heute im Hauptstrom der Theologie keinen angesehenen Platz.

Mystik macht es der Kirche ja auch nicht leicht. Sie reibt sich von jeher an den

traditionellen Institutionen, ist kritisch der überlieferten theologischen Lehre gegenüber, verflüchtigt sich schnell ins Privat-Intime. Zudem machte in den 1950er- und 1960er-Jahren der mystische Spiritualismus der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts einem nüchternen Realismus Platz, der einem „religionslosen Christentum“ (Dietrich Bonhoeffer in „Widerstand und Ergebung“, seinen Briefen und Aufzeichnungen aus der Haft) in der Theologie das Wort redete und die Säkularisierung der Aufklärung als Folge des protestantischen Glaubens positiv würdigen konnte (Friedrich Gogarten).

Die Aufbaujahre der Nachkriegszeit waren durch eine selbstbewusste Säkularisierungsthese geprägt, nach der alle Religion in Wissenschaft und Vernunft aufgelöst werden könnte.

Spätestens seit Mitte der 1980er-Jahre aber lässt sich eine Neubelebung der Mystik beobachten. Die spirituelle Literatur nimmt ständig zu und viele Menschen sind neu auf der Suche nach Sinn und Ziel ihres Lebens. Das Fortschrittsdenken der 1960er- und 1970er-Jahre ist einem neuen Sinn für religiös-spirituelle Erfahrung gewichen. Die Erwartung eines Absterbens der Religion hat sich nicht erfüllt.

Heute wissen wir besser, dass zwar die Kirchen ein Zwischentief erleben, die persönliche Religiosität aber eher wieder zunimmt. Auf der Suche nach neuen Lebensquellen, nach glaubwürdigem und auch in einer technisch-wissenschaftlichen Welt nachvollziehbarem Glauben entstand eine esoterisch-spiritualistische, neue religiöse Bewegung, die auch jenseits der konfessionell verfassten Kirchen ihre Spuren in Literatur und Film, Populärmusik und Kunst hinterlässt.

## **Die Rückkehr der Mystik**

„Gott schläft im Stein, Gott atmet in der Pflanze, Gott träumt im Tier, Gott erwacht im Menschen.“ Diese alte Weisheit aus der Ostkirche rechnet mit Gott nicht nur im Raum der Kirche, sondern schließt die ganze Welt mit ein; auch die Natur ist ein Teil von Gottes Wirken. Er kommt nicht in gleicher Weise in Natur und Mensch zu sich selbst. Der Mensch allein hat Anteil am Geist Gottes. Aber auch der Fels, der Edelstein oder die unendlichen Weiten der Wüste können Offenbarungskraft gewinnen.

Das entspricht mystischem Denken: Gott ist größer als unsere menschliche Vorstellungskraft und doch ist er uns näher als wir es uns selbst sein können. Er ist die Quelle, aus der wir schöpfen, und das Meer, in das wir fließen. Gott ist mehr als eine Person, wie wir uns als endliche, bedürftige Personen vorfinden. Er ist ein Geheimnis, begrifflich nicht erschöpfend definierbar, aber doch inwendig

in uns spürbar. Es ist so wie in der kleinen Geschichte, in der ein Junge zum Rabbi kommt und sagt: „Rabbi, ich gebe dir einen Gulden, wenn du mir sagst, wo Gott ist!“ Und der Rabbi: „Und ich gebe dir zwei, wenn du mir sagst, wo er nicht ist.“

Gott entzieht sich uns Menschen, er ist nicht definierbar, weil er nicht endlich abgrenzbar ist, aber er ist überall. Die Mystik ist beides: Skeptisch gegenüber jedem „Offenbarungspositivismus“ hält sie an der Unerkennbarkeit und Unausschöpflichkeit Gottes fest, aber optimistisch in Sachen religiöser Erfahrung rechnet sie mit der Allgegenwart des göttlichen Geheimnisses. Wer behauptet: Gott ist so und so und genau so, als ob er einen Tisch oder ein Gemälde beschrieb, der verfehlt Gott, weil dieser in nichts Endlichem aufgeht und doch alles Endliche in seiner Unendlichkeit befangen ist. Das ist ja in der Tat die Gefahr jedes zu pausbäckigen kirchlichen Redens von Gott, dass von Gott zu gegenständlich gesprochen wird, dass die Antworten die Fragen der Menschen gar nicht mehr zulassen.

Aber heute sind wir zurückhaltender geworden mit den personalen Beschreibungen „Gott handelt so und so, er spricht, er regiert, er herrscht“. Die Mystik sagt: Es braucht einen eigenen Zugang zur göttlichen Wirklichkeit. Gott lässt sich nicht berechnen, quantifizieren oder vernünftig definieren. Die Mystik ist der menschliche Weg zu Gott. Das eigene Selbst taucht in etwas Größeres ein, verschmilzt mit der Gesamtwirklichkeit. Es ist inzwischen wieder erfahrbar geworden, dass es Grenzen des Machbaren gibt, dass unser Leben in einem größeren Zusammenhang steht und wir von Voraussetzungen leben, die wir nicht selbst geschaffen haben. Gleichzeitig ist aber die Unsicherheit gewachsen, wie wir dem Geheimnis des Lebens Sprache geben können. Die Konjunktur der Mystik hat auch damit zu tun: Die traditionelle Gottesrede hat an Überzeugungskraft verloren. Wir beobachten auch im Raum der Kirche eine zunehmende Sprachlosigkeit gegenüber der „Sache mit Gott“. Die direkte Rede Gottes, wie wir sie im Alten Testament finden: „Und der Herr sprach...“, ist erläuterungsbedürftig geworden.

Der Theismus ist in eine Krise geraten. Greift Gott wirklich in den Weltlauf ein? Ist er wie ein orientalischer Herrscher vorstellbar? Oder passen besser naturhafte Bilder auf Gott? Ist er wie das Meer und der Fels, die Sonne und das Universum? Neue religiöse Redeformen werden ausprobiert, auch indisch-buddhistische Muster von Religiosität ausgeliehen. Im Unterschied zur neuen Mystik des 19. Jahrhunderts verschmelzen heute im Zeitalter der Globalisierung die mystischen Zugängen der verschiedenen Religionen miteinander. Aber die Grenze von christlicher und nicht-christlicher Mystik wurde zunehmend unklar.

## Christliche Mystik

Berühmt ist die Prognose des katholischen Theologen Karl Rahner (1904-1984): „Die Zukunft des Christentums wird mystisch sein oder sie wird gar nicht sein.“ Wenn das stimmt, dann stellt sich aber die Frage: Was ist genauer mit Mystik, mit christlicher Mystik gemeint? Das wörtliche Zitat aus Rahners früher Schrift „Frömmigkeit früher und heute“ lautet übrigens: „Der Fromme, der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, einer der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“ Rahner gibt hier einen entscheidenden Hinweis auf das, was wir als spezifisch mystisch bezeichnen. Es geht ihm in seiner Prognose um die persönliche, selbstständige Erfahrung des Christen. Die Anziehungskraft der Mystik besteht darin, dass sie auf die persönlich-leibliche Erfahrung bezogen ist. Sie ist religiöse Erfahrung des Unendlichen im Endlichen, des Ewigen im Zeitlichen, des Ganzen im Fragmentarischen, des Sinnvollen im Zufälligen. In dieser Erfahrung bezieht sie die Sinne und das Körperlich-Seelische mit ein. Gegen die reine Intellektualisierung und Wortlastigkeit des Protestantismus tritt die Anschauung, die anmutige Betrachtung und stille Meditation.

Aber kann man wirklich einfach von *der* Mystik sprechen, wie es auch Troeltsch tat? Gibt es nicht unzählige verschiedene Arten von Mystik, eine jüdische und eine muslimische, eine buddhistische und eine indianische?

Es gibt ja auch Zerrformen der Mystik, etwa die Blut- und Bodenmystik des Nationalsozialismus, wo der einzelne mystisch mit der Volksgemeinschaft und Erdkräften verschmilzt.

Und haben nicht auch die Theologen Recht, die in der Mystik einen Akt der Selbstrechtfertigung, einen methodischen Stufenweg zu Gott sehen? Gottes unbedingtes Kommen zum Menschen durch seine Gnade wird dann von der Mystik verfehlt, weil der Mensch nur auf seine Erfahrungsmöglichkeiten schaut und nicht die von seinen Erfahrungen gerade unabhängige Zusage des Evangeliums in die Mitte stellt. Von jeher haben evangelisch-lutherische Theologen eine tiefe Skepsis gegen alle frommen Werke gehegt und daher auch die Mystik als etwas „typisch Katholisches“ bezeichnet.

## Neue und alte Mystik

Der Begriff Mystik schillert, das dahinter liegende Phänomen ist schwer zu greifen, aber es ist anziehend, weil es sich auf die gelebte und individuell erfahrene Religiosität bezieht. Schon die Alte Kirche kannte eine „unio mystica“, die Einswerdung mit dem allmächtigen Gott mitten im diesseitigen Leben. Wäh-

rend aber die alte Mystik mit Weltentsagung und Askese zusammenging, ist neuzeitliche Mystik mit Weltleidenschaft und Naturmystik verbunden.

Die Mönche und Nonnen wie Meister Eckhardt oder Hildegard von Bingen übten sich darin, durch die weltlichen Dinge hindurch das unerschöpfliche Geheimnis zu schauen. Sie lebten enthaltsam und weltabgeschieden. Sie wollten gerade frei werden von der Welt, von der körperlichen Bedürfnisbefriedigung, von dem inneren Hunger und leiblicher Gier. Daher gehört zur mittelalterlichen Mystik die Askese: das methodische Training auf dem Weg der Seele empor zu Gott.

Anders ist es in der neuzeitlichen Mystik eines Goethe oder Herder, Schleiermacher oder Caspar David Friedrich. Gott wird nun nicht mehr nur als der transzendente Herr, sondern auch als immanente Lebensquelle verstanden. Mystik in der Neuzeit ist vielfach Naturmystik. Das Diesseits wird nicht nur als vergehendes Jammertal, sondern als wunderbarer Wohnort Gottes selbst angesehen. Die Natur wird in die Ehrfurcht des Frommen miteinbezogen.

Moderne Mystik ist daher nicht weltverneinend, sondern gerade umgekehrt weltbejahend. Sie ist pantheistische Weltfrömmigkeit. Sie sieht Gott als Kraft des Diesseits. Und sie ist kritisch gegenüber allen Autoritäten und Traditionen. Weil sie auf die persönliche Erfahrung des Einzelnen bezogen ist, trägt sie keinen öffentlichen, sondern einen individualistischen und privaten Charakter. Sie sucht nicht die Masse, sondern die stille Kontemplation. „Wo Skepsis und Sehnsucht sich berühren, da entsteht Mystik“ (Friedrich Nietzsche).

Der Hamburger Theologe und Religionsphilosoph Kurt Leese (1887-1965) hat die katholische, „vorneuzeitliche“ Mystik, die durch Weltentsagung bestimmt ist, unterschieden von der „neuzeitlichen“ Mystik, die durch Weltbejahung und ein positives Verhältnis zur aufgeklärten Humanitätskultur gekennzeichnet ist. Während die vorneuzeitliche Mystik „in der Regel spiritualistisch, leib- und sinnenfeindlich eingestellt“ ist und „der Weltflucht und dem Entwerden“ dient, ist die neuzeitliche Mystik geradezu „Weltleidenschaft“.

Leese, der dem Bund für Freies Christentum seit dessen Gründung eng verbunden war, schreibt: „Die Naturmystik eint sich liebend der kreatürlichen Welt und dem diesseitigen Leben, weil sie in ihren Kräften die alles durchwesende Kraft Gottes verspürt.“ Die naturmystische Frömmigkeit bezieht sich auf „die natürlichen, elementaren Abläufe des menschlichen Lebensprozesses wie Geburt und Tod, wie Zeugen und Gebären sowie die damit verbundenen seelischen Gemütsregungen, Affekte und Leidenschaften“. Aber nicht nur die menschliche „Natur“, sondern auch die außermenschliche Natur ist Quelle mystischer Erfahrung. „Warum denn sollte der Mensch die Welt nicht lieben und ihre Lust,

die doch von Gott selber sind?“ Da Gott in allen Dingen erfahrbar ist, kann eine Mystik der Weltzugewandtheit das natürliche Erleben auf die Gotteserfahrung beziehen. Die „Erlebniskraft der fühlenden Seele“ wird sich „des im natürlichen Geschehen ganz nahen Gottes inne[] und gewiss“.

Moderne Mystik ist daher *pantheistische* Mystik, indem sie auf dem Erlebnis der Allgegenwärtigkeit Gottes in der Welt beruht. Das religiöse Erlebnis entzündet sich an dem vorsprachlichen Unmittelbarkeitsverhältnis des „leib-seelischen Lebens“ zu Gott. Das „numinose Erlebnis naturmystischer Eros-Frömmigkeit“ bezieht sich auf die „jede Gottesvorstellung transzendierende Allgegenwart Gottes“.

Da mit der Neuzeit eine Wendung des religiösen Bewusstseins vom Jenseits zum Diesseits verbunden ist, ist für den im neuzeitlichen Bewusstsein gegründeten Protestantismus „Naturmystik [...] elementare Frömmigkeit“. Das neuzeitliche Bewusstsein als Geburtshelfer des Protestantismus erzeugt eine neue Form der Mystik, die nur auf Kosten des neuzeitlichen Charakters des Protestantismus aus diesem ausgegrenzt werden kann.

Da ein supranaturaler Theismus, der von der Vorstellung eines majestätisch-souveränen Schöpfergottes ausgeht, in der Neuzeit zunehmend unglaubwürdig geworden ist, rücken neue Beschreibungsversuche der göttlichen Wirklichkeit an seine Stelle. Eine theologische Pauschalkritik der neuzeitlichen poetisch-ästhetischen Wirklichkeitsdeutung steht in Gefahr, einseitig vorneuzeitliche Bewertungskriterien fortzuschreiben.

## **Das Paradox der protestantischen Mystik**

Die Mystik hat das Verdienst, erkannt zu haben, dass die religiöse Rede von Gott „immer nur paradox und antinomisch“ möglich ist. Mystik nimmt die religiöse Wahrheit des Bilderverbotes ernst und bezieht die Religionskritik ein. Sie sucht nach einer Aufhebung des Widerspruches von Theismus und Atheismus. Sie rechnet mit einem Jenseits der Vernunft, indem sie auch Sinn hat für das Irrationale und Heilige.

Leese unterscheidet eine differenzlose, pantheistische Naturmystik von einer protestantischen Naturfrömmigkeit, die die Differenz von Geschöpf und Schöpfer aufzunehmen vermag. „Es handelt sich in der Naturfrömmigkeit des protestantischen Menschen um die logisch nicht fassbare Gleichzeitigkeit, um das ‚Simul‘ von Transzendenz und Immanenz Gottes.“

Protestantische Mystik ist auf das diesseitige Leben bezogener Schöpfungs-glaube und unterscheidet sich durch den Bezug auf den transzendenten Schöpfer-

gott von einem rein innerweltlichen Pantheismus. Auch wenn in der „mystischen Welt- und Naturfrömmigkeit“ zu Recht „das Personale vor dem Überpersönlichen im Gottesgedanken“ zurücktritt, darf gleichzeitig die Gottesbezeichnung „nicht die Würde der Person unterschreiten“, da sonst auch die Würde, die dem Menschen durch seine Personalität zukommt, unterschritten würde. „Ein solcher Gott wäre kleiner als der Mensch und könnte für ihn nicht - Gott sein [...]. Das Impersonale in Gott kann nur ein das Persönliche unbedingt Voraussetzendes, aber allerdings dieses auch ins Überpersönliche Überschreitendes sein.“ So ist die pantheistische Naturmystik auf den personalen Schöpferglauben angewiesen.

Aber auch umgekehrt gilt, dass der biblische Schöpfungsglaube durch die pantheistische Naturmystik „im gelebten Leben“ gehalten wird. Die Naturmystik ihrerseits wird durch den transzendenten Schöpfungsglauben davor bewahrt, „das außer- und innermenschliche Naturgeschehen in irgendeinem Sinne pantheistisch zu vergötzen“. Zur Bezeichnung einer gegenseitigen Vermittlung von Naturmystik und Schöpfungsglauben lässt sich daher von „*Panentheismus*“ sprechen.

Die Synthetisierung (Verbindung) pantheistischer Naturmystik mit christlichem Schöpfungsglauben zu einer Gestalt der panentheistischen Naturfrömmigkeit entspricht dem modernen Charakter des Protestantismus.

Gleichwohl ist der christliche Glaube gewiss, dass unser Selbst-, Welt- und Gottesverhältnis gerade nicht in den Erfahrungen aufgeht, die wir machen dürfen oder machen müssen. Während die Mystik auf die individuelle Erfahrung bezogen ist, weiß der Glaube, dass er gerade nicht von seinem Lebensschicksal her auf die Beziehung zurückschließen muss, die Gott zu einem Menschen eröffnet hat; oder anders gesagt: dass man nicht von dem her, was man unter den gegenwärtigen Zwängen erleiden muss, auf den eigenen Wert zurückschließt, den man als Person vor Gott hat.

Der Glaube mit seiner freimachenden Gewissheit, die aus dem Zuspruch des frohmachenden Evangeliums lebt, überschreitet die individuelle Erfahrung, weil er sich auf die Erfahrung eines Besonderen beruft, auf die alle weltliche Erfahrung überschreitende Gotteserfahrung Jesu Christi und dem von ihm eröffneten Geist.

Gerade am leidenden und gekreuzigten Christus erkenne ich Gott. Mit ihm identifiziert sich Gott, in ihm „erwacht“ er, aber so, dass er das Leiden in neues Leben verwandelt. Die Suche und das Bedürfnis nach religiöser Erfahrung führt zur Mystik, aber der Glaube legt auch unsere mystischen Erfahrungen aus.



## Fragen und hinterfragen

---

### *Der Glaube im Spannungsfeld des Zweifels*

---

*Glaube und Zweifel gehören zusammen. Eines ernsthaften, suchenden Zweifels brauchen sich Christen nicht zu schämen. Das ist die These des in Stuttgart-Sillenbuch lebenden früheren Bankkaufmanns Alfred Grieger.*

In seinem Buch „Wir sind das Abendland. Gestalten, Mächte und Schicksale Europas durch 7000 Jahre“ (Olten 1966) schreibt der Historiker und Völkerkundler Ivar Lissner: „Das Zweifeln – und damit alles schöpferische Denken – ist in den Gebieten totalitären Denkens untersagt. Die westliche Welt lässt sich von Zweifeln beunruhigen. Das ist besser, als im Irrtum zu verharren. Mit dem Wissen wächst der Zweifel. Er sprengt verschlossene Pforten. Er ist die Grundlage aller experimentellen Methoden. Überhaupt ist dem Abendland bewusst, dass die Schlussfolgerungen seines Denkens von Zukunft zu Zukunft anfechtbar bleiben müssen. Erst zweifeln, dann untersuchen, dann entdecken, hat der englische Kulturhistoriker Henry Thomas Buckle gesagt. Die Kulturgeschichte des Abendlandes ist nicht nur eine Geschichte des Glaubens, sondern noch vielmehr des Zweifels, das ja erst dem Glauben Widerstand gab und himmelhohe Kraft und damit die Steine der Kathedralen und Dome aufeinander türmte.“

Das eigentliche Spannungsfeld zwischen Glaube und Zweifel ist das Fragen und Hinterfragen des Gegläubten. Doch ist dies im Bezug auf das Religiöse überhaupt erlaubt?

Wer auch heute in manchen Kreisen der Kirche vom Zweifel spricht, ruft nicht selten ein verständnisloses Kopfschütteln hervor. Man weist ihn vielleicht auf die „Schlange im Paradies“ (1.Mose 3,1-16) hin, die mit Hilfe des Zweifels Adam und Eva zu Fall gebracht hatte. Es brauchte auch in unserer Kirche geraume Zeit, bis man im Allgemeinen begriffen hatte, dass die biblische Schöpfungsgeschichte nicht als historisches Dokument aufgefasst werden darf, sondern vielmehr als Ausweis des Gotteshandelns, das das Volk Gottes in seiner Geschichte erfahren hat.

Welche fatalen Folgen eine Bibelgläubigkeit hatte, die keine Fragen und kein Hinterfragen des Bibeltextes erlaubt, lässt sich an Römer 13,1-7 aufzeigen, wo von der Unterordnung der Christen unter die Staatsgewalt die Rede ist. So ver-

sicherte der hannoversche Landesbischof August Marahrens (1875-1950) nach dem Überfall des deutschen Heeres auf die Sowjetunion in einem Telegramm des Geistlichen Vertrauensrates vom 30. Juli 1943 Adolf Hitler „die unwandelbare Treue und Einsatzbereitschaft der gesamten evangelischen Christenheit des Reiches“.

Als Marahrens am 15. April 1947 auf seine Ergebnisadresse an Hitler angesprochen wurde, meinte er: dass seine Grundhaltung gegenüber dem Dritten Reich falsch gewesen sei, könnte ihm nur jemand nachweisen, der es fertig brächte, die Lehre des Apostels Paulus von der Obrigkeit in Römer 13 mit Gründen der Heiligen Schrift zu widerlegen oder die Lehre Martin Luthers vom weltlichen und geistlichen Regiment in ihrem ursprünglichen Verstand „ad absurdum zu führen“. Gründe der politischen Vernunft könnten ihn hier nicht überzeugen.

Im Dritten Reich berief sich auch zumindest ein Teil des höheren Offizierskorps auf Römer 13 und begründete damit seine Kompromissbereitschaft mit dem Regime der Nationalsozialisten.

Es ist aber zu bedenken, ob die von Luther vertretene Unterordnung unter die Obrigkeit noch Sinn machte gegenüber einer Staatsgewalt, die den ihr von Gott gesteckten Rahmen weit überschritten hatte. Der württembergische Landesbischof Theophil Wurm (1868-1953) gab immerhin später zu, er sei „1933 in den falschen Zug eingestiegen“. Das ist auch ein Zeichen eines gewandelten Bibelverständnisses.

## **Redliches Suchen**

Was ist mit „Zweifel“ eigentlich gemeint? Das neuhochdeutsche Wort „Zweifel“ heißt im Althochdeutschen „zuifal“ und ist dort durch die Anhängung eines f und der Endsilbe „al“ an das Zahlwort „zwei“ entstanden. Ursprünglich meint also Zweifel, unentschieden zwischen zwei Möglichkeiten zu stehen.

Wir müssen auf diese eigentliche Bedeutung des Wortes zurückgreifen, wenn wir den rein negativen Klang abblenden wollen, den es für unser Empfinden, und dies besonders in der religiösen Sprache, gewonnen hat. Der Zweifler ist ursprünglich der Unentschiedene, der in seinem Glauben Zwei-deutige, aus der Einfalt in den Zwiespalt Getretene. In jedem Fall aber ist der Zweifler in irgendeiner Form von dem betroffen und bewegt, was er bezweifelt. Wo also redlich gezweifelt wird, vollzieht sich immer ein positiv zu bewertendes Geschehen. Der suchende Zweifler ist noch unterwegs. Er resigniert noch nicht, gibt eine Sache noch nicht auf. Im Bach des Zweifels fließt noch das Wasser.

Nicht nur die Bibel stürzt uns in Zweifel. Warum – so kann man in vielen Gesprächen hören – greift Gott im Irak nicht ein, wenn er allmächtig und gerecht ist? Warum müssen täglich Tausende von Menschen verhungern, obwohl eigentlich genügend Lebensmittel vorhanden sind? Warum fallen völlig unschuldige Menschen Verkehrsunfällen, Bombenanschlägen oder Erdbeben zum Opfer?

Die Kette solcher Fragen ließe sich beliebig fortsetzen. Sie zeigt in jedem Fall, wie groß die „Kapazität des Zweifels“ ist, die wir in uns tragen. Zweifeln wird aber immer nur, wer von einer Sache nicht nur berührt, sondern auch gefangen genommen ist.

### **Anfechtungen**

Auf die vor allem in religiösen Kreisen gestellte Frage, ob Christusglaube und Zweifel in ein und demselben Menschen nebeneinander und miteinander möglich sind, ist zu bedenken, dass im Neuen Testament der Glaube der Jünger nicht aus einer optimistischen Atmosphäre erwuchs, sondern aus der Nacht des tiefsten Zweifels, der absoluten Aussichtslosigkeit.

Ist unser Glaube je und dann durch diese Nacht hindurchgegangen, oder kennen wir solche Anfechtungen gar nicht? Dann müsste man fragen, ob er überhaupt Glaube im biblischen Sinn ist, das heißt ein Vertrauen auf Gottes Zusage, das sich auch da an ihn hält, wo nichts zu sehen und zu fühlen ist. Ricarda Huch hat einmal geschrieben, der „Adlerweg“ des Glaubens sei „pfeilerlos und geländelos“, aber gerade darum der sicherste Weg zum Ziel.

### **Bedrohung und Befreiung**

Viele Fragen und Rätsel, die uns die Bibel aufgibt, werden sich für immer der Durchdringung durch unseren menschlichen Geist widersetzen. Auch unser theologisches Wissen wird immer Stückwerk bleiben. Aber dieser Umstand ist für den Glauben ebenso wenig eine Gefahr wie der historische und jeder sonstige Zweifel - wenigstens keine Gefahr, die den Glauben unmöglich machen oder zum Erliegen bringen müsste.

Der Glaube vernimmt gerade in seiner Bedrohung durch die verschiedenen Gestalten des Zweifels immer neu jenes befreiende Wort, das nach dem neutestamentlichen Zeugnis einst Jesus in einer stürmischen und kritischen Nacht sprach: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“ (Matthäus 14,27).

---

# Berichte

---

## Zur 9. Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre

*Die Schlussbotschaft der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die vom 14. bis 23. Februar in Porto Alegre (Brasilien) stattfand, gab den Mitgliedskirchen konkrete Anfragen und Aufforderungen zum Handeln mit: etwa die Suche nach der christlichen Einheit; eine Neuverpflichtung in der Mitte der Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2010); das Erkennen der prophetischen und programmatischen Mittel, um wirtschaftliche Gerechtigkeit weltweit zu erreichen; den interreligiösen Dialog.*

Der Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses, Katholikos Aram I (Armenische Apostolische Kirche) sprach sich für eine grundlegende Erneuerung und Verwandlung (aggiornamento) der ökumenischen Bewegung aus. Für ein zukunftsweisendes Miteinander hob er Gewaltlosigkeit als machtvolle Strategie hervor. Andere hätten die Strategie des Krieges gegen den Terror, „die unsere ist die Überwindung der Gewalt... Unser Ziel ist Frieden durch Gerechtigkeit und die Förderung gegenseitigen Verstehens und Vertrauens“. Es sei eine Herausforderung, die beiden Schwerpunkte des ÖRK als Gemeinschaft von Kirchen und als Anwalt der Schwachen gut auszubalancieren.

Die 2001 ins Leben gerufene „Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt“ steht in der Halbzeit. Neuer

Schwerpunkt für die nächsten Jahre wird Europa sein. Ein offener Brief der Konferenz US-amerikanischer Kirchen - als Entschuldigung für den Irak-Krieg und als Botschaft der Buße und Solidarität - fand breite Zustimmung. Obwohl sich die Polarisierung der Ansichten quer durch alle Denominationen ihrer Kirchen hindurchziehe, wollten sie in der Vollversammlung ihre Mitverantwortung darlegen. In einem Interview meinte Dr. Michael Livingston, Präsident des Nationalen Kirchenrates in den USA, es sei erwiesen, dass vor den Angriffen des 11. September falsche Informationen über Massenvernichtungswaffen vorgetäuscht worden seien und Pläne für einen Krieg im Irak bereits vorlagen. Die Attacken boten letztlich die Gelegenheit, unter dem Vorwand der Terrorbekämpfung den Krieg zu beginnen. Alle Versuche aus kirchlichen Kreisen, bei Präsident George W. Bush vor einem Präventivschlag zu intervenieren, wurden abgewiesen.

Der Bericht über einen Völkermord in Norduganda von Olara A. Otunnu, promovierter Jurist aus Uganda und Unter-Generalsekretär der UNO, eröffnete auch fast allen afrikanischen Delegierten eine Horrorvision. Otunnu ist speziell zuständig für Kinder in bewaffneten Konflikten und bezeichnete den Norden Ugandas als „schrecklichsten Ort für ein Kind auf der Welt“. Seit 20 Jahren herrscht Krieg und seit 10 Jahren bestehen etwa 200 Konzentrationslager, in denen beinahe 2 Millionen Menschen (80 Prozent Kinder und Frauen) vegetieren. Pro Woche sterben etwa 1000 Kinder, Frauen werden von Soldaten missbraucht und bewusst mit HIV angesteckt. Die HIV-Rate ist in Uganda von 5

Prozent auf 30-50 Prozent angestiegen. Dies sei das Gesicht eines Völkermords.

Ein Gebetsaufruf zur Liebe und zum Handeln fasste die Anliegen des AGAPE-Dokuments (AGAPE hier: „Alternative Globalisation Addressing People and Earth“) für eine Welt ohne Armut zusammen. Bischof Wolfgang Huber (Berlin) mahnte, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Der christliche Glaube „überlässt das wirtschaftliche Handeln nicht seinen eigenen Gesetzen... Die Globalisierung unserer Welt prüfen wir als Christen an der Frage, ob sie ein menschenwürdiges Leben fördert, der menschlichen Freiheit dient und kulturelle Vielfalt ermöglicht... Wir dürfen uns als Christen und als Vertreter der Kirchen nicht der Ökonomisierung des Denkens ausliefern, die sich um uns her ausbreitet“.

In einem Interview erwähnte Rogate Mshana, promovierter Ökonom aus Tanzania und verantwortlicher Leiter des Programms für wirtschaftliche Gerechtigkeit am ÖRK in Genf, er schätze den AGAPE -Aufruf für eine veränderte Einstellung als notwendig ein, denn „400 Millionen Menschen leben als chronisch Arme (als Obdachlose oder in Armensiedlungen)“. Globalisierung ist ein nicht aufzuhaltender Prozess, der an sich sowohl positive wie negative Seiten aufweist. Sehr kritische Stimmen, darunter Bischof Mvume Dandala, Generalsekretär der Allafrikanischen Konferenz der Kirchen, vermerkten das unwiderrufliche Verschwinden von Arten, Menschengruppen, Sprachen und Kulturen und sahen dies als mögliche Auswirkung einer neoliberalen Wirtschaftsordnung, die Tendenzen zu einer Einheitskultur zeige. Der Nobelpreis-

träger und Erzbischof Desmond Tutu erinnerte an den befreiungstheologischen Ansatz, bei den Verletzten und Armen anzusetzen.

*Pfarrerin Esther R. Suter, Dornacherstraße  
286, CH-4053 Basel (Schweiz)*

## Neue EKD-Mitgliedererhebung

*Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) will sich verstärkt den Konfessionslosen zuwenden. Für die Kirche stellen die fünf Millionen Menschen, die allein in Westdeutschland den Kontakt zur Kirche verloren hätten, ein „immenses Wachstumspotenzial“ dar, wenn damit angemessen umgegangen werde, sagte Kirchenpräsident Peter Steinacker von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau bei der Präsentation der jüngsten EKD-Mitgliedererhebung. Für die Studie „Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge“ wurden 2002 mehr als 3.000 repräsentativ ausgewählte Kirchenmitglieder und Konfessionslose befragt. - Die Studie ist jetzt als Buch erschienen: Hg. Wolfgang Huber/ Johannes Friedrich/ Peter Steinacker, Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2006, ISBN 3-579-05527-5. 512 Seiten. 24,95 Euro.*

Drei von vier Konfessionslosen in Westdeutschland waren laut Steinacker evangelisch und traten in den vergangenen 25 Jahren aus der Kirche aus. Nahezu jeder vierte Konfessionslose gab an, zu beten. Zugleich verneinte ein Drittel der Kirchenmitglieder die Frage nach dem Gebet.

Konfessionslosigkeit in Ostdeutschland ist überwiegend über Generationen

sozial vererbt. Konfessionslose im Osten begründeten ihre Distanz zur Kirche damit, dass Religion und Glaube für das eigene Leben keine Rolle spielten.

Trotz eines distanzierten Verhältnisses vieler evangelischer Christen zur Kirche sei diese an den Wendepunkten des Lebens - wie Taufe, Konfirmation, Trauung oder Bestattung - weiterhin gefragt. Danach erhöhte sich in den vergangenen Jahrzehnten etwa kontinuierlich die Neigung evangelischer Eltern, ihre Kinder taufen zu lassen.

Mit 61 Prozent gab eine Mehrheit der befragten Kirchenmitglieder in Ost- und Westdeutschland an, der Kirche ziemlich oder etwas verbunden zu sein.

Als intensiv mit ihrer Kirche verbunden stufen sich 13 Prozent im Westen und 17 Prozent im Osten ein.

Der Anteil derer, die sich der Kirche nicht verbunden fühlten, ging auf 6 Prozent zurück. Mehr als die Hälfte der rund 6 Prozent austrittswilligen Kirchenmitglieder gehöre zur Gruppe von Menschen mit einem „jugendkulturell-modernen Lebensstil“.

Bei den Erwartungen an die Kirche rangieren die Betreuung von Alten, Kranken und Behinderten sowie das Eintreten für Menschen in sozialer Not auf den ersten Plätzen.

Daneben werden vor allem die Verkündigung der christlichen Botschaft, Gottesdienstangebote und die Begleitung von Menschen durch Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung genannt. Zwei Drittel der Befragten stufen einen Gottesdienst mit guter Predigt in zeitgemäßer Sprache als wichtig ein.

*epd-Wochenpiegel 9/2006, S. 3*

## Zum Dialog zwischen Naturwissenschaft und Theologie

*„Warum steht in der Bibel nichts vom Urknall?“, fragt der Schüler seinen Lehrer. So eröffnete der Physiker und Religionspädagoge Andreas Benk (Schwäbisch Gmünd) seinen Beitrag zum Achten Dialog zwischen Naturwissenschaft und Theologie an der Evangelischen Akademie in Bad Herrenalb. „Zwei Seiten der einen Wirklichkeit?“ war das Thema der Standortbestimmung. Es sollte dabei ein reduktionistisches, verkürztes Welt- und Menschenbild abgewehrt werden.*

Die biblischen Schöpfungsgeschichten liefern keine naturwissenschaftliche Erklärung über die Weltentstehung, sondern sind ein Bekenntnis zu Gott als dem Urgrund allen Lebens, betonte Benk.

„Wie aber soll ein Physiker, der in seiner Forschung an die Grenzen der Objektivierbarkeit kommt, ein objektivierendes Reden von Gott als Schöpfer oder Vater verstehen?“, fragte Benk. Die Sprache der Theologie müsse verstärkt ihre Vorläufigkeit kenntlich machen und alle ihre Vorstellungen im Sinn des biblischen Bilderverbots gleich wieder überwinden.

Wie notwendig die Standards der wissenschaftlichen Theologie sind, unterstrich die Religionspädagogin Astrid Dinner von der Universität Frankfurt am Main. Aus dem Dialog der an theologisch-naturwissenschaftlichen Grenzfragen Interessierten sei angesichts der vor allem in den USA geführten Kampagne gegen die Evolutionstheorie ein politischer Kampfplatz geworden. Wo aber eine reflektierende Theologie außer Kraft gesetzt werde, bestehe die Gefahr, dass fundamentalisti-

sche Argumentationsmuster Einfluss in der Gesellschaft gewinnen.

Der in Krakau lebende Philosoph Hans-Dieter Mutschler beschrieb den globalen Siegeszug des technisch-naturwissenschaftlichen Denkens. Dieses reiche aber nicht aus, auch die Sinnfrage des Menschen zu beantworten und die menschliche Verfassung mit den Phänomenen Krankheit, Leid und Schuld in den Blick zu bekommen. Er warnte vor überzogenen Geltungsansprüchen naturwissenschaftlicher Theorien, wenn diese etwa beanspruchten, die Welt als Ganze zu erklären. Alles Erkennen sei immer an bestimmte Perspektiven gebunden und nie auf die Wirklichkeit an sich.

Ralf Stieber, *epd-Wochenspiegel* 14/2006, Ausgabe Südwest (Innenteil S. 14)

## Mystik ja, Religions-Mix nein

*Die hannoversche Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann hat vor einer Vermischung des Christentums mit anderen religiösen Traditionen gewarnt. In einem in der April-Ausgabe der Zeitschrift „Chrismon“ dokumentierten Gespräch mit dem Benediktinermönch Willigis Jäger, der in Bayern ein Meditationszentrum leitet, sagte Käßmann: „Im Christentum gibt es genügend Kraftquellen.“*

Käßmann wandte sich gegen eine „Wellness-Spiritualität“. Christentum sei „anstrengender“. Dort müsse man sich in die Gemeinschaft einfinden. „Jesus Christus ist keine Naturgottheit, die mir auf dem Waldweg begegnet.“ Christlicher Glaube werde vor allem auch in der Ge-

meinschaft erfahren. Spirituelles Erleben und Engagement in der Welt müssten eine Einheit bilden.

Jäger betonte die Notwendigkeit der Mystik für das Christentum. Er widersprach der Auffassung, Techniken wie fernöstliche Meditation seien elitär: „Mystik endet im konkreten Leben.“ Dem 81-jährigen Jäger, der sich während eines Japan-Aufenthalts zum Zen-Meister ausbilden ließ, wurden Ende 2001 vom Vatikan wegen seiner Bücher über Mystik und Zen sämtliche Vorträge, Seminare und Veröffentlichungen untersagt.

*epd-Wochenspiegel* 15/2006, S. 7

---

## Bücher

---

*Herbert Koch: Die Kirchen und ihre Tabus. Die Verweigerung der Moderne. Patmos Verlag, Düsseldorf 2006 (ISBN3-491-72498-8), 230 Seiten, gebunden. 18 Euro.*

Der evangelische Theologe Dr. Herbert Koch (Jahrgang 1942), bis zum Ruhestand Superintendent des Kirchenkreises Wolfsburg, übt in dieser flüssig geschriebenen Streitschrift Kirchenkritik von innen her und zwar an ausgewählten Themenkreisen: die Scheu vor Wahrhaftigkeit beim Umgang mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis; eine Gestaltung des Gottesdienstes, die auf die Verstehensmöglichkeiten Außenstehender keine Rücksicht nimmt; der vage gebrauchte und als Rechtfertigung für alle möglichen kirchlichen Maßnahmen und Verlautbarungen herhalten müßende Begriff

„Evangelium“; der quälend schleppende Zugang der Kirchen zur Idee der Demokratie; der verkrampfte Umgang der Kirchen mit dem ganzen Lebensbereich der Sexualität; die weitgehend von der römisch-katholischen Kirche diktierte Bemühung der Kirchen um „Einheit“; die mangelnde Dialogfähigkeit einer Theologie, die sich zumeist als „Offenbarungswissenschaft“ versteht.

Ein Hauptvorwurf Kochs gegen die gegenwärtigen Kirchen –gegen die römisch-katholische Kirche noch vehementer als gegen die evangelische Kirche – ist die Missachtung der Aufklärung. Hinter die Aufklärung mit ihrem uneingeschränkten Ja zur Vernunft und zur Erfahrung auch in Glaubensfragen gibt es kein Zurück, wollen die Kirchen mit ihrer Botschaft ernst genommen werden und glaubwürdig sein. So steht Koch entschieden auf dem Boden eines liberalen Christentums. Adolf von Harnack ist einer seiner wichtigsten theologischen Gewährsleute. Die Kirchen dürfen nicht ihre Macht im Sinn haben, sondern allein die Wahrheit. Dafür sind sie da.

Ein herausragender Kritikpunkt Kochs ist die Deutung des Todes Jesu als Sühnopfer oder als Genugtuung (beide Motive sind nicht so identisch, wie es bei Koch manchmal den Anschein hat). Er hält diese Deutungen für nicht nachvollziehbar. Freilich dürfe man die Frage nach Schuld und Sünde, nach Erlösung und Sündenvergebung keinesfalls beiseite schieben. Doch sei in Jesu eigenem Verhalten und in seiner Verkündigung das Nötige gesagt: Gott vergibt aus freier Gnade die Schuld, und dafür ist Jesus bis zum Tod eingestanden. Auch die herkömmli-

che Christologie, wonach Jesus zugleich Gott und Mensch ist, wird kritisiert. Jesus ist ganz und gar Mensch, dabei von dem „unendlich vertrauenswürdigen“ Gott erfüllt und beauftragt.

Kenntnisreich und belesen, unterfüttert Koch seine „Tabuthemen“ mit Beispielen aus der Kirchengeschichte und der gegenwärtigen kirchlichen Situation oder Kostproben aus der theologischen und geisteswissenschaftlichen Debatte. Gelegentlich scheint er mit seinem Scharfsinn und seiner Unerbittlichkeit etwas über das Ziel hinauszuschießen. Bei seinem Enthusiasmus für die Demokratie kommt die Zweideutigkeit des Menschen leicht zu kurz (etwa S.115-116). Bei seiner kabarettreifen Schilderung eines normalen Gottesdienstes (S.42-52) fehlt etwas der Gesichtspunkt, dass die Menschen Rituale und Symbole brauchen und das Heilige unser Verstehen sprengt. Auch ist angesichts des Zustroms zum Fundamentalismus zu fragen, ob die Menschen den Kirchen nur wegen deren Dogmatismus davonlaufen. Manche suchen religiöse Sicherheit und Entlastung. Andere dagegen sind religiös gleichgültig und lassen sich auch nicht beeindrucken, wenn sich die Kirchen um Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit bemühen. Das vom Geist eines freien Christentums bestimmte Buch ist aber durchweg bedenkenswert und befreiend.

*Andreas Rössler*

*Martin Bauschke: Abraham und Aschenputtel. Brückenschlag zwischen Bibel und Märchen, Radius-Verlag Stuttgart 2006 (ISBN 3-87173-352-0), 156 Seiten. 16 Euro.*



Der Schriftsteller Walter Kempowski bemerkt in seinem Tagebuch „Hamit“ angesichts einer Vorlesung vor künftigen Lehrern: „So genannte Grundschullehrer. Keine Märchen, keine Volkslieder, Bibelkenntnis gleich null. Aber jede Menge Selbstfindungsgruppen. Was sie da wohl finden? Die Wüste Gobi?“

Ob der Brückenschlag zwischen Bibel und Märchen, den Martin Bauschke in seinem neuen Buch versucht, da Abhilfe schaffen kann? Auf alle Fälle wird dieses Buch neues Interesse an alten Texten wecken. Der Autor, Mitarbeiter der Stiftung Weltethos, ist bekannt geworden durch Arbeiten zum christlich-islamischen Dialog, vor allem durch seine Dissertation über „Jesus im Koran“.

Insbesondere in den 80er-Jahren haben Vertreter der C.G. Jung-Schule unzählige Bücher mit Märcheninterpretationen auch für ein breiteres Publikum herausgegeben. Für die Theologie hat sich besonders Eugen Drewermann mit mehreren ausführlichen Interpretationen zu Wort gemeldet. Aber keiner hat so direkt wie Bauschke Märchenmotive und biblische Texte miteinander in Beziehung gesetzt. Das macht den besonderen Reiz dieses Buches aus. Der Autor hat mit einer Ausnahme (Mythos von Philemon und Baukis) bekannte Grimm'sche Märchen ausgewählt. Er nennt die Bildersprache von Bibel- und Märchenwelt ein „interkulturelles Esperanto der menschlichen Seele“. Dies wäre vielleicht noch deutlicher geworden, hätte er auch Märchen aus anderen Kulturen einbezogen. So bleibt es bei psychologisierenden Anwendungen, die auf den mitteleuropäischen Kulturraum beschränkt sind.

Dabei gelingen ihm schöne Aktualisierungen. Davids Salbung zum König kann bedeuten: „Weil mich Gott so ansieht, mit den Augen Seines Herzens, deshalb brauche ich mich nicht länger vor Ihm zu schämen. Unter Seinen Augen finde ich die Kraft, die mich aufrichtet, und den Mut, das Leben zu wagen, das mir in Wirklichkeit bestimmt ist. Und beides hängt eng miteinander zusammen. Unter den Augen der Liebe dürfen wir uns für königliche Menschen halten“ (S. 32). Oder zum Gleichnis von den anvertrauten Talenten: „Ganz gewiss brauchen wir immer wieder Menschen, die uns Mut machen, über den Schatten unserer Angst zu springen. Jemand, der mir zeigt, wo und wie ich nach meinen verborgenen Reichtümern suchen muss. [...] Denn Gott liebt gerade diejenigen, die alles wagen, um alles zu gewinnen, auch wenn sie Fehler dabei machen“ (S. 49).

Die Geschichte von Petrus auf dem Wasser bleibt nicht länger ein unverstandenes Mirakel, das unseren naturwissenschaftlich geprägten Protest hervorruft, sondern bringt uns in tiefere Weisheit: „Alles, was Jesus war und ist, verdichtet sich für den Untergehenden zu dieser rettenden, haltenden Hand. Der da mit der Morgensonne auf ihn zukommt, hat nicht eine Hand, die ihn ergreift – er ist diese Hand. Glaubende sind keine Gurus. Sie sind und bleiben anfechtbar. Sie gehen über das Wasser, entschert, ungesichert. Ihre einzige 'Sicherheit' ist unverfügbar“ (S. 60).

So finden sich in den acht Doppelbeschreibungen meditative Gedanken, poetische Texte und theologischer Tief Sinn. Vielleicht geling dem Autor so auch

ein Brückenschlag zu einer Generation, die die Weisheit von Bibel und Märchen verloren hat.

*Pfarrer Wolfgang Wagner, Akademienweg 11,  
73087 Bad Boll*

*Gertrud Emde: Geistige Heilung durch göttliche  
Lebensenergie. Kösel-Verlag, München 2006  
(ISBN 3-466-36703-4), 220 Seiten, gebunden.  
16,95 Euro.*

Seit über 25 Jahren ist Gertrud Emde als Lebensberaterin tätig. Ihre Erfahrungen sind in dieses weisheitliche und lebenspraktische Buch eingeflossen. Es bietet eine Fülle von Hilfestellungen für ein geordnetes, auf das Wesentliche konzentriertes, sinnhaftes Leben. Wer auf sein eigenes Glück und Wohlbefinden bedacht ist, auf körperliche und geistige Gesundheit, ist zugleich an andere Menschen gewiesen, um zu deren Befreiung und Heilung beizutragen. Wahres Glück findet sich nur in einem bewusst unter Gott geführten Leben. Da Gottes Wesen die Liebe ist, gilt es diese Liebe weiterzugeben, in Offenheit für die Nöte anderer, in Hörbereitschaft, Hilfsbereitschaft, in Verstehen und Versöhnung. Eine hauptsächliche Lebensaufgabe besteht darin, einander zu Dienern Gottes zu werden. „Geistige Heilung“ ist Heilung aus „göttlicher Lebensenergie“, aus göttlichen Kräften der Liebe. Diese Heilung wird geschenkt, indem man sich dem Göttlichen öffnet. Geistige Heilung ist im Fall von konkreter Krankheit (besonders hilfreich sind die Ausführungen zum Thema Krebs auf S. 48-67) keine Alternative zur Schulmedizin und zur

Naturheilkunde, sondern eine vertiefende Ergänzung.

Zu Stille und Nachdenken zu kommen, meditativ die ganz alltäglichen Aufgaben wahrzunehmen, bescheiden und dankbar zu werden, geistig diszipliniert zu leben, dazu ermutigt die Verfasserin. Das Buch buchstabiert die biblische Mahnung „Betet ohne Unterlass“ in die Einzelheiten des Tageslaufs hinein.

Solche Lebenshilfe vermittelt das Buch auch dann, wenn man an den theoretischen Rahmen mit seinen esoterischen und parapsychologischen Beimischungen zur christlichen Grundsubstanz einige Fragen stellt. Wir kommen von Gott und kehren wieder zu Gott zurück und das irdische Dasein kann als eine Bewährungsprobe verstanden werden. Das sei nicht bestritten. Aber haben wir nicht mit dem Vertrauen auf den allumfassenden Gott, der uns näher ist als wir uns selbst, alles Nötige? Brauchen wir da, im Sinn der von Emde vertretenen „erweiterten Wirklichkeit“, die unsichtbaren „geistige Helfer, Begleiter, Freunde“, an die sie sich in allem Tun und Lassen wendet? Nach Emde stehen uns Schutzengel zur Seite, beraten, helfen, heilen, geben Kraft, nehmen Angst, fördern das innere Gleichgewicht und die körperliche Gesundung. Sicher mag, wer will, so die göttlichen Kräfte personalisieren. Emde beansprucht aber auch, aus dieser geistigen Welt Botschaften, „Zuwendungen“ zu empfangen, die in dem Buch durch kursiven Druck abgehoben sind. Immerhin sind es keine „Neuoffenbarungen“, sondern religiöse und individuelle Lebensregeln, die der biblischen Botschaft nicht widersprechen. Umgeben sind wir nach Emde aber auch

von negativen Geistern, die uns von der göttlichen Energie und von der Liebe abzuziehen versuchen und uns ins Chaos stürzen wollen. Doch hätten wir die Freiheit, uns ihnen zu verschließen und den göttlichen Kräften zu öffnen: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ (S. 57). „Ich selbst erarbeite mir mein heutiges und morgiges Zuhause oder mein Schicksal. Das gilt für den Erdenaufenthalt, genauso aber für die Zeit danach“ (S. 56). Wird hier der menschlichen Freiheit nicht zu viel zugemutet? Bedürfen wir nicht zuallererst einer durch Gnade bewirkten Befreiung, was Emde selbst ja auch oft genug beschreibt?

Emde ist in ihrer Anfrage an die Kirchen beizupflichten: „Die Kirchen hätten keinen solchen Mitgliederschwund, würden sie [insbesondere die Pfarrer und Theologen] sich mehr für die erfahrbare Lebendigkeit Gottes und seine Liebe und Weisheit in unserer Umwelt, für die Wirklichkeit der Transzendenz aufschließen und in einer solchen Haltung den Hilfesuchenden Menschen begegnen, sie ernst nehmen in ihren guten und schlechten spirituellen Erfahrungen. Es würden sich weniger Menschen von Sekten einfangen lassen, denn es gibt eine verbreitete große Sehnsucht nach Gott und seiner unsichtbaren Welt unter den Menschen“ (S. 80).

*Andreas Rössler*

*Ekkehard Starke (Herausgeber): Christsein konkret. 50 wichtige Themen – von kompetenten und prominenten Autorinnen und Autoren erklärt. Neukirchener Verlagshaus, Neukirchen-Vluyn 2005 (ISBN 3-7975-0089-0). 206 Seiten, kartoniert. 12,90 Euro.*

In diesem ABC christlichen Glaubens, Lebens und Handelns – die Stichworte reichen von „Abendmahl“ bis „Zehn Gebote“ – behandeln bekannte Theologen, Kirchenleute und Publizisten (auch ein Politiker: Wolfgang Thierse) Themen der Glaubenslehre, der Ethik, der kirchlichen Praxis und der Kirchenkunde auf jeweils meist 3-4 Seiten. Elementares Wissen wird vermittelt und dazu kommen Reflexionen auf dem Stand heutiger Forschung und Diskussion. Die Stichwortauswahl leuchtet nicht immer ein. So fehlt „Schöpfung“ (allerdings immerhin „Umwelt“ und „Tier“), während Themen wie „Bischof“ oder „Wallfahrt“ doch eher zweitrangig sind. Einen vertieften Durchblick verschafft man sich, indem man sachlich verwandte Stichworte zusammen liest: etwa Glaube, Gnade, Gott, Rechtfertigung, Versöhnung; oder Bibel, Offenbarung, Pfingsten; oder Bergpredigt, Gesetz und Evangelium, Gerechtigkeit, Zehn Gebote; oder Kreuz, Jesus, Opfer, Ostern, Weihnachten. Durchgängige Gesichtspunkte sind die ökumenische Dimension, das Offenbarwerden Gottes auf dem Hintergrund seines Verborgenseins sowie die von Gott geschenkte Befreiung.

Zum Thema Freiheit seien einige Zitate herausgegriffen: „Gottes Gnade macht Menschen groß und stark, hebt sie aus dem Staub, schenkt ihnen Freiheit und sagt ihnen zu, dass die Gnade Gottes das Leben ist, welche den Tod besiegt hat“ (Nikolaus Schneider, S. 73). „Der Mensch erfasst sich in der Unterscheidung von Gott als ein freies Wesen, aber als ein solches, dessen Freiheit endlich und dadurch permanent von der Möglichkeit des Scheiterns bedroht ist“ (Christian Danz, S.

76). „Von Jesu Person Wort ging und geht auch heute eine geistige Strömung aus, die – befreit von vergangenen Vorstellungsformen – Menschen ergreift, deren Denken, Glauben, Hoffen und Lieben vertieft und neues geistiges und ethisches Wachstum hervorbringt“ (Werner Zager, S. 91). „Sein [Gottes] guter Geist und sein befreiendes Wort vermögen uns aus unserer Selbstverschlossenheit herauszuholen: aus dem beklemmenden Gruselkabinett selbstgefertigter Götzen in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes“ (Peter Bukowski, S. 159).

*Andreas Rössler*

---

## Personen

---

### **Peter Gerlitz 80 Jahre**

Professor Dr. Dr. Peter Gerlitz, geboren am 23. Juni 1926 in Winzig/Schlesien, wird 80 Jahre alt. Er ist ein bedeutender evangelischer Theologe und Religionswissenschaftler und ein Urgestein im Bund für Freies Christentum. Dort war er von 1977 bis 2002 Vorstandsmitglied. Der kultivierte Gelehrte hat in seiner ganzen beruflichen Laufbahn und danach immer zwei Seiten gehabt. Er ist seit 1958 Pfarrer und war von 1962 bis zum Ruhestand Anfang 1992 Pastor an der Bürgermeister-Smidt-Gedächtniskirche in Bremerhaven. Er wirkte hier als eindringlicher Prediger und einfühlsamer Seelsorger. Zugleich ist er Wissenschaftler und akademischer Gelehrter. 1954 promovierte er in Philosophie mit dem religionswissenschaftlichen

Thema „Das Fasten im religionsgeschichtlichen Vergleich“, 1960 in Theologie mit dem Thema „Außerchristliche Einflüsse auf die Entwicklung des christlichen Trinitätsdogmas“. Prägende Lehrer waren der Religionswissenschaftler Hans-Joachim Schoeps, ein liberaler Jude, und in Marburg der Theologe und Religionswissenschaftler Friedrich Heiler, ein liberaler evangelisch-lutherischer Christ mit liturgisch-hochkirchlichen Auffassungen und Aktivitäten und eine Zeit lang selbst Vorstandsmitglied im Bund für Freies Christentum. 1984 wurde Gerlitz habilitiert. Die Habilitationsschrift erschien unter dem Titel „Religion und Matriarchat. Zur religionsgeschichtlichen Bedeutung der matrilinearen Strukturen der Khasi von Meghalaya“ (Wiesbaden 1984). Gerlitz war Privatdozent und ist seit 1997 Honorarprofessor für Vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Bremen.

Im interreligiösen Dialog ist Gerlitz praktisch wie theoretisch engagiert. Im Gespräch mit Unitariern und Freireligiösen, auch in seiner Zeit als Mitglied im Council der IARF (Weltbund für religiöse Freiheit), hat er immer die christliche Unverzichtbarkeit der freilich liberal zu interpretierenden Trinitätslehre betont. Eine sich der Tradition anschließende und doch zeitgemäße Gestaltung des Gottesdienstes liegt ihm am Herzen. So hat er bei einer Jahrestagung des Bundes für Freies Christentum am 16. Oktober 1993 in Bremen eine unvergessliche Agape-Feier gestaltet.

Gerlitz ist ein fruchtbarer Autor. Für breite Schichten schrieb er etwa die Bücher „Kommt die Welteinheitsreligion? Das Christentum und die anderen Weltreligionen zwischen gestern und heute“ (Stun-

denbücher Band 88, Hamburg 1969); „Die Religionen und die neue Moral. Wirkungen einer weltweiten Säkularisation“ (Claudius Verlag, München 1971); „Gott hat viele Gesichter. Das Bild Gottes in den Religionen der Gegenwart“ (Stundenbücher Band 111, Hamburg 1972); „Gott erwacht in Japan. Neue fernöstliche Religionen und ihre Botschaft vom Glück“ (Herderbücherei 618, Freiburg 1977). Jetzt noch im Buchhandel folgende Bücher erhältlich: „Heiliger Baum, Heiliges Tier. Mensch und Natur in archaischen Kulturen“ (Patmos Paperback, Patmos Verlag, Düsseldorf 2003; zunächst Olten 1992 mit dem Obertitel „Mein Totem ist zornig“) und „Mensch und Natur in den Weltreligionen. Grundlagen einer Religionsökologie“ (Primus Verlag und Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1998). Ein Ausdruck seiner hoch geschätzten Gelehrsamkeit sind auch seine zahlreichen religionswissenschaftlichen Beiträge in dem großen Lexikon „Theologische Realenzyklopädie“ (TRE).

Der Bund für Freies Christentum hofft weiterhin auf den Rat seines Mitglieds Gerlitz und wünscht ihm gute Gesundheit und Gottes Segen.

*Andreas Rössler*

---

## Lesebuch „Offenes Christentum“

---

Der im Auftrag des Bundes für Freies Christentum von Hans-Hinrich Jenssen herausgegebene Sammelband „Offenes

Christentum. Ein Lesebuch“ (Shaker Verlag, Aachen 1998) ist zum besonderen Verkaufspreis von 10 Euro bei der Geschäftsstelle des Bundes für Freies Christentum (Anschrift auf der hinteren Umschlagseite) zu beziehen.

---

## Termine

---

### „Ökumenische Initiative Reich Gottes – jetzt!“, Studientagung

19. - 21. Mai in Stein (bei Nürnberg), im Tagungs- und Gästehaus des FrauenWerks Stein, Deutenbacher Straße 1, 90547 Stein (Telefon: 0911-6806-264, Fax-265).

Thema: „Die politische Dimension des Reiches Gottes“

*Aus dem Programm:*

Dr. Manfred Böhm (Bamberg): „Nur in Zelten wohnt Gott“. Die politische Dimension der Reich-Gottes-Theologie von Leonhard Ragaz.“ - Uwe Dittmer (Potsdam): „Orientiert am Reich Gottes - Gesellschaft gestalten.“ – „Kreativcafé Reich Gottes“, anschließend Mahlfeier.

*Information und Anmeldung* (bitte sofort!) bei: Pfarrer Dr. Claus Petersen, Vestnertorgraben 7, 90408 Nürnberg, Telefon 0911-3505 165.

E-Mail: [claus.petersen@stadtmission-nuernberg.de](mailto:claus.petersen@stadtmission-nuernberg.de)

## **Regionaltreffen des Bundes für Freies Christentum in Stuttgart**

im Gemeindehaus der Tempelgesellschaft,  
Stuttgart-Degerloch, Felix-Dahn-Straße 39.

Samstag, 8. Juli 2006, 15-18 Uhr.

Dr. Ulrich Börngen: „Erfahrungen in  
interreligiöser Zusammenarbeit und Fol-  
gen der Alexandria-Erklärung“.

## **Jahrestagung 2006 des Bundes für Freies Christentum**

22. bis 24. September in Bremen, St.  
Remberti-Gemeinde. In Kooperation mit  
dem Bildungswerk der Bremischen Evan-  
gelischen Kirche und der Religions-  
pädagogischen Arbeitsstelle Bremen.

Thema: „Abenteuer Religion – Jugend  
und Religion“.

*Freitag, 22. September:*

18.30 Uhr Gemeinsames Abendessen.

19.30 Uhr Eröffnung durch Professor Dr.  
Werner Zager.

Professor Dr. Jürgen Lott (Universität  
Bremen): „Jugend und Religion“.

*Samstag, 23. September:*

9 Uhr Andacht in der St. Remberti-Kirche,  
Pastor Dr. Frank Austermann.

9.30 Pastor Helmut Langel: „Abenteuer  
Religion - Ansätze eines dialogischen  
Konfirmandenunterrichts-Modells“.

11.15 Uhr Pastor Dr. Andreas Quade:  
Einführung in Ausstellungen zum Kon-  
firmandenunterricht und Religions-  
unterricht.

Mit anschließender Besichtigung der Aus-  
stellungen.

In der Mittagspause: Besichtigung des Bre-  
mer Focke-Museums.

15.30 Uhr Dr. Werner Martin: „Religiöse  
Aspekte in der Jugendkultur“.

17.30 Uhr „Wir schreiben unsere Bibel  
selbst“: Einführung und Besichtigung,  
Lesungen von Jugendlichen.

20 Uhr Öffentliche Mitglieder-  
versammlung des Bundes für Freies  
Christentum.

*Sonntag, 24. September:*

10 Uhr Gottesdienst in der St. Remberti-  
Kirche. Predigt Pfarrerin Dorothea Zager,  
Liturgie Pastor Rolf Blanke.

11.15 Uhr Podiumsdiskussion mit den  
Referenten.

12.30 Uhr Gemeinsamer Abschluss.

*Preise:*

Hotel für zwei Nächte, inklusive Früh-  
stück, pro Person, untere Preiskategorie:  
112 Euro Einzelzimmer, 76 Euro Dop-  
pelzimmer. Höhere Preiskategorie (größere  
Zimmer): um 10 Euro pro Zimmer und  
Nacht teurer.

Verpflegung 45 Euro (2 Abendessen, 2  
Mittagessen).

Tagungsbeitrag 20 Euro.

Wer statt eines Hotelzimmers ein Privat-  
quartier bei Mitgliedern der St. Remberti-  
Gemeinde wünscht, möge sich möglichst  
bald bei der Geschäftsstelle (Anschrift hin-  
tere Umschlagsseite) melden.

*Anmeldung:*

Ab sofort bei der Geschäftsstelle des Bun-  
des für Freies Christentum (Anschrift hin-  
tere Umschlagsseite).

## Fünf Gebote zur Toleranz

1. Ich will mich bemühen, die grenzenlose Liebe Gottes, wie sie in Jesus Christus sichtbar geworden ist, nicht durch meinen christlichen Glauben einzugrenzen und einzuschränken.
2. Ich will mich bemühen, die befreiende Botschaft dieser Liebe durch meine Nächstenschaft zu praktizieren, wo immer und wann immer ich kann.
3. Ich will mich bemühen, die grenzenlose Liebe Gottes auch in den anderen christlichen Kirchen und Religionsgemeinschaften zu entdecken und ihnen ein Beispiel an aktiver Toleranz zu sein.
4. Ich will mich bemühen, die Angehörigen anderer Religionen in ihrem Glauben zu respektieren und von ihnen gegebenenfalls sogar zu lernen.
5. Ich will mich bemühen, den Menschen, die keine religiöse Überzeugung vertreten, gerecht zu werden und sie in ihrer Menschenwürde nicht zu verletzen.

*Gert Hummel*

*Diese „Gebote zur Toleranz“ wurden angesichts der immer schon schwierigen interreligiösen und interkonfessionellen Situation in Georgien von Gert Hummel formuliert. Sie hängen aus im Gemeindesaal der Versöhnungskirche zu Tbilisi (Tiflis). Sie sind abgedruckt in: Brücken bauen. Kirche und Diakonie in Georgien (Stiftung Evangelische Kirche und Diakonie Georgien, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert), 4. Ausgabe, März 2006, S. 14.*

*Dr. Gert Hummel (1933-2004) war von 1972 bis 1998 Professor für Systematische Theologie an der Universität Saarbrücken und ab 1999 Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Georgien. (Zu Gert Hummel: Wolfgang Wagner, Entfremdung und Versöhnung, Freies Christentum 4/2004, S. 96-99; Théo Junker, Versöhnung und Verwandlung, Freies Christentum 4/2004, S. 99-100.)*

## **PVSt DPAG Entgelt bezahlt E 3027**

Versandstelle „Freies Christentum“:  
Geschäftsstelle des Bundes  
für Freies Christentum  
Felix-Dahn-Straße 39  
70597 Stuttgart

**D**er Bund für Freies Christentum versteht sich als „Forum für offenen religiösen Dialog“. Er ist ein Zusammenschluss überwiegend protestantischer Christen, die sich für eine persönlich verantwortete, undogmatische, weltoffene Form des christlichen Glaubens einsetzen und dabei ein breites Spektrum von Auffassungen zu integrieren suchen.

**Bezugspreis** jährlich 18 Euro; Einzelhefte je 3,50 Euro.

**Mitgliedsbeitrag** für Mitglieder des Bundes für Freies Christentum jährlich 28 Euro. Darin ist der Bezug der Zeitschrift enthalten. Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

**Zahlungen an Bund für Freies Christentum, Kreissparkasse Esslingen 56 037 137 (BLZ 611 500 20) oder Postbank Hannover 1550 78-307 (BLZ 250 100 30).**

Kassenführung bei der Geschäftsstelle des Bundes, Anschrift siehe unter „Bestellungen“!

**Bestellungen:** Geschäftsstelle des Bundes für Freies Christentum, Felix-Dahn-Straße 39, 70597 Stuttgart; Tel. 0711 / 76 26 72 (vormittags); Fax 0711 / 7655619. E-Mail: [tgdst@t-online.de](mailto:tgdst@t-online.de)

### **In Angelegenheiten des Bundes für Freies Christentum**

wende man sich an die Geschäftsführende Vorsitzende, Frau Karin Klingbeil, in Sachen der Zeitschrift (Bezug und Zahlung ausgenommen) an den Schriftleiter, Pfarrer Dr. Andreas Rössler (Anschriften vorne).